



## Asien 2008

### Gefangen zwischen hoher Inflation und Wachstumsabschwächung

8. September 2008

**Zum 16. Mal habe ich mich im August auf meine jährliche Asienreise begeben.** Wie in den Jahren zuvor war das Wetter heiß und schwül, jedoch war es 2008 sonniger und es gab mehr blauen Himmel zu sehen. Die asiatischen Volkswirtschaften allerdings sind in raueres Fahrwasser geraten.

**Der Abschwung in den Industrieländern wird sich auch auf Asien auswirken.** Auch wenn die Region im globalen Vergleich weiterhin hohe Wachstumsraten aufweisen wird, so werden sich diese aufgrund schwächerer Nachfrage aus den Industrieländern und einer niedrigeren Wachstumsrate in China abschwächen.

**Inflation ist ein ernsthaftes Problem, doch nicht alle Zentralbanken sehen das so.** Besonders in ärmeren Ländern stammt der Großteil des Inflationsdrucks von hohen Energie- und Lebensmittelpreisen. In vielen Fällen führen politische Entscheidungen zu verzerrten Preisen, Verschwendung und Ineffizienz sind die Folge. Nicht alle Zentralbanken in der Region nehmen die Inflationsbekämpfung ernst.

**Die hohen Rohstoffpreise sind von Dauer und bringen Gewinner und Verlierer hervor.** Rohstoffproduzenten werden mindestens für die nächsten zehn Jahre einen Boom erleben – die Zeche zahlen die Konsumenten. Die Zukunft gehört Energieeffizienz und erneuerbaren Energien: Deutschland und Europa können einen wichtigen Beitrag zur beschleunigten Anpassung leisten.

**Einige Länder befinden sich auf einer politischen Gratwanderung.** Leider haben jüngste Wahlen und politische Veränderungen nicht die gewünschte Stabilität gebracht und die Gefahr des Terrorismus ist noch lange nicht gebannt. Die hohen Inflationsraten bergen ebenfalls politischen Sprengstoff und ethnisch und/oder religiös motivierte Unruhen nehmen zu.

www.  
dbresearch.de

#### Autor

Norbert Walter  
+49 69 910-31810  
norbert.walter@db.com

#### Editoren

Maria Laura Lanzani  
Steffen Dyck

#### Publikationsassistentz

Bettina Giesel

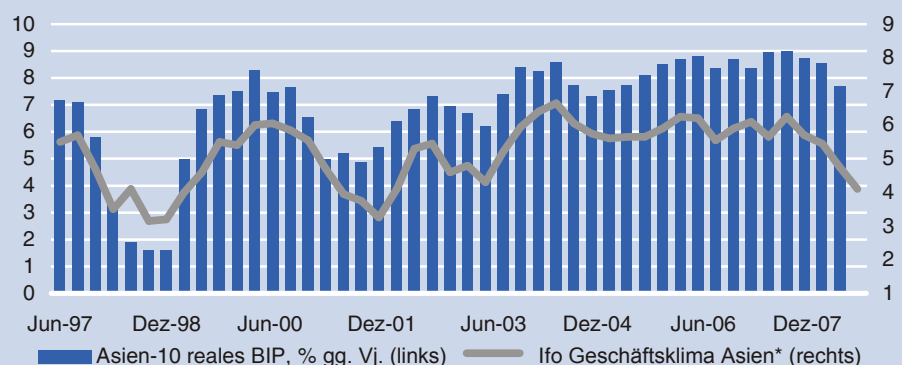
Deutsche Bank Research  
Frankfurt am Main  
Deutschland

**Internet:** www.dbresearch.de  
**E-Mail:** marketing.dbr@db.com  
**Fax:** +49 69 910-31877

#### DB Research Management

Norbert Walter

#### Asien: Anzeichen für weitere Wachstumsabschwächung



\*Reicht von 1-9, Werte unter 5 zeigen negativen Trend an

Quellen: Global Insight, ifo

Einmal quer durch Asien, im August von Karachi bis Tokio. Wieder heiß und schwül, diesmal aber mit mehr Sonne und blauem Himmel, nicht nur in Peking. Insgesamt wächst Asien nach wie vor relativ stark, nur einige Länder, die so genannten „Werkbanken Amerikas“, verloren an Fahrt. Einige negative Überraschungen gibt es: Unter ihnen Vietnam, ein Land, das eigentlich alles hat, um ein Wachstumsstar zu sein: gut ausgebildete Arbeitskräfte, eine strategisch günstige Lage neben dem dynamischen China, hervorragende Absatzmöglichkeiten für eine Vielzahl vietnamesischer Agrarprodukte. Doch die schwache Regierungsführung und insbesondere die ausufernde Korruption beeinträchtigen das Wirtschaftswunder. Trotzdem, die zuerst genannten Faktoren sollten helfen, die Wachstumsaussichten wieder zu verbessern. Ebenso besorgniserregend ist die schwierige politische Lage in Thailand. Die neue Regierung muss sich den Herausforderungen stellen. Die Gewaltenteilung lässt einiges zu wünschen übrig, wodurch die ökonomischen Aufgaben nicht leichter werden – zu einer Zeit, in der die Unsicherheit und damit auch die Risikoprämien weltweit steigen.

### Ein Jahr nach dem Ausbruch schwelt die Finanzkrise noch immer

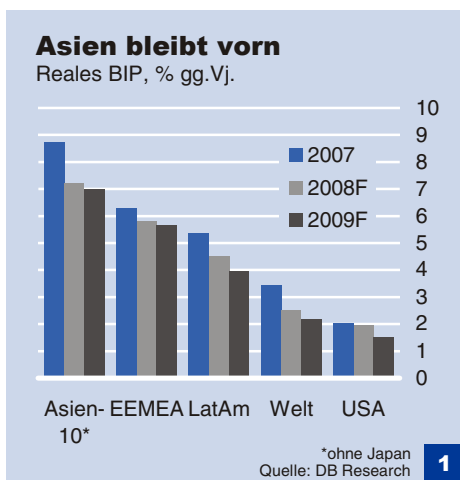
Der Ausbruch der Subprime-Krise beherrschte meine Asienreise im letzten Jahr. Schon damals habe ich eine deutliche Beeinträchtigung der Finanzmärkte und einen Abschwung der Realwirtschaft über den Immobilienmarkt und die Bauwirtschaft hinaus erwartet. Aber ich hätte dagegen gewettet, dass der Interbankenmarkt 15 Monate außer Funktion bleibt. 2 Monate wären in meinem Urteil der maximale Zeitraum gewesen. Mehrfach habe ich zu Recht darauf hingewiesen, dass Subprime nur der Auslöser war und die Ungleichgewichte am Immobilienmarkt – und zwar nicht nur in den USA – den Kern des Problems darstellten.

Das Konzept des „Originate and distribute“ der Risiken halte ich prinzipiell für sachgerecht, aber offenkundig bedarf es einer anderen Regulierung und einer besseren Risikosteuerung seitens der Finanzinstitutionen. In meinem Urteil müssen einige Investmentbanken ihr Geschäftsmodell überdenken. Das Festhalten an Geschäftsmodellen, die vom Markt nicht verstanden und akzeptiert werden, sorgt nunmehr für anhaltende Enttäuschungen und zum Teil systemische Probleme. Die Konsequenz ist eine weiter schwelende Finanzkrise, mit fortgesetzten Bankenpleiten und Abschreibungen, Regierungen, die Notkäufe tätigen, um den Kollaps zu verhindern, einer Bankenkonsolidierung, die nur suboptimal voranschreitet und Risikoprämien, die auf absehbare Zeit hoch bleiben oder sogar noch steigen werden.

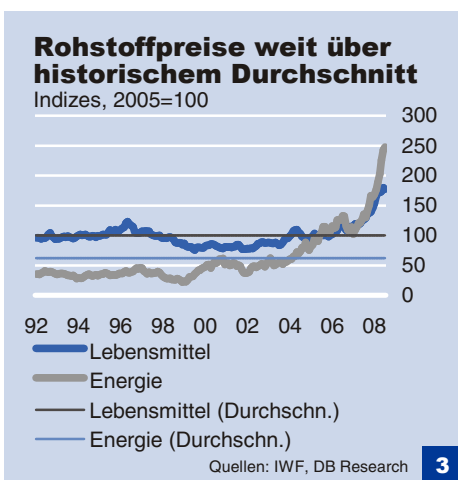
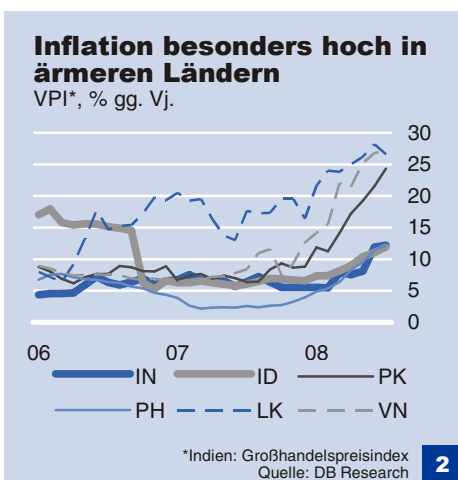
Liquidität ist nach wie vor bei vielen Investoren hoch. Nicht nur in Asiens Leistungsbilanzüberschuss-Ländern, sondern auch bei den Staatsfonds und privaten Haushalte ganz allgemein. Ob Immobilien, Rohstoffe oder Anleihenwerte mit langer Laufzeit, letztlich das gesamte Anlagespektrum wird als riskant eingestuft und die Risikoprämien für die Finanzinstitutionen sind besonders hoch – Misstrauen dominiert weiterhin.

### Traumhaftes Olympia...

Der August 2008 war ein Monat gegensätzlicher dramatischer Ereignisse. Auf der einen Seite die spektakulären Spiele von Peking – eindrucksvoll von Anfang bis Ende. Rekorde wurden gebrochen und neue Helden geboren. Ein wunderschönes Peking präsentierte sich der Welt: Unter blauem Himmel zeigte sich eine blumenprächtige, saubere und gut organisierte Olympiastadt. Auch wenn dem Ganzen ein wenig Seele und vor allem das Flair eines Treffens der „Jugend



### ... im Kontrast zu Bankenpleiten, Hauspfändungen und Kalter-Krieg- Rhetorik



### Effizienzsteigerungen brauchen Zeit

der Welt“ gefehlt hat, dennoch: Die Latte für die olympischen Spiele 2012 in London liegt hoch.

Leider gab es nicht nur positive Impressionen. Die militärische Intervention in Georgien riss mich aus meinem olympischen Traum und erinnert an die Zeiten des Kalten Krieges. Die russische Aktion wird eine westliche bzw. auch chinesische Reaktion auslösen und wird sicherlich nicht positiv auf die Energiepreise wirken: Eine weitere Gefahr für die globalisierte Welt, die schon durch das Wiedererstarken populistischer Politik in einer Vielzahl von Ländern und durch das Scheitern der Doha-Runde belastet ist. Und als wären diese politischen Probleme nicht schon genug, kommt die Finanzmarktkrise noch hinzu. Insbesondere die Belastungen durch die Ungleichgewichte an den amerikanischen und den europäischen Immobilienmärkten wiegen schwer.

### Rohstoffpreise – Vorsicht, Verwirrung!

In Asien gegenwärtig über Energie und Nahrungsmittelpreise zu sprechen erscheint kafkaesk. Die einfachen Leute und die Politiker reden alle über astronomische Preise für Energie und Nahrungsmittel. Die Zeitungen sind ebenfalls voll davon. Der Abbau von Preiskontrollen sowie die Senkung von Subventionen werden zusätzlich beklagt. So hat der Wahlsieg und damit die Rückkehr Anwar Ibrahim auf die politische Bühne Malaysias dafür gesorgt, dass die malaysische Regierung die Preiserhöhungen für Benzin wieder zurückgenommen hat. Nahrungsmittel haben traditionell ein hohes Gewicht in den Warenkörben der Konsumenten in Ländern mit einem relativ niedrigen Gesamteinkommen. Hohe Preise für Lebensmittel haben dadurch die Inflationsraten weit in den zweistelligen Bereich katapultiert, auf bis zu 25% in Ländern, wie etwa Sri Lanka, Pakistan oder Vietnam.

In völligem Gegensatz dazu steht die Debatte über Energie- und Nahrungsmittelpreise an den Finanzmärkten, wo man das hohe Niveau ignoriert und nur die Veränderungen der letzten Monate ins Visier nimmt. Zuletzt hat der Ölpreis nachgegeben und auch andere Rohstoffpreise sind deutlich gefallen. Das hat dazu geführt, dass die Währungen und Vermögenswerte der rohstoffexportierenden Länder nachgegeben haben.

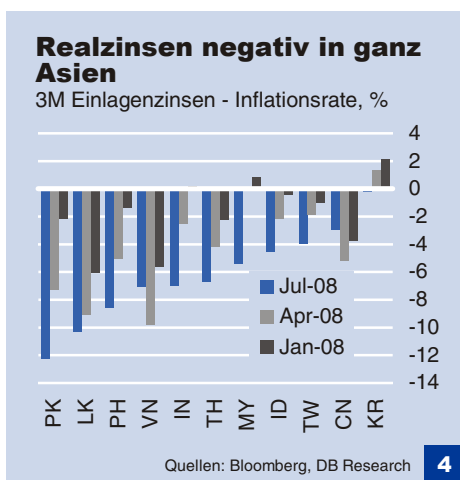
Die Inflationserwartungen reflektieren praktisch nirgendwo die hohen Inflationsraten. Im Gegensatz dazu erstarkte der US-Dollar wieder. Diese auseinanderklaffenden Wahrnehmungen „Main Street“ und „Wall Street“ sind ein Grund für die momentane Verwirrung.

Dabei ist Klarheit über kurz- und mittelfristige Preistrends für die Wirtschaft, den Finanzsektor und die politischen Verantwortlichen essenziell, um eine adäquate Diagnose zu formulieren und angemessen zu reagieren. Vor allem ist neben der nüchternen Analyse ein gutes Maß Intuition wichtig. In meinem Urteil kann man die gegenwärtige Lage nur sinnvoll einschätzen, wenn man die Preiskorrekturen der letzten Monate ins Verhältnis setzt zu den dramatischen Preisanstiegen der letzten Jahre und indem man sich über die sich fortsetzende Nachfrageexpansion in wichtigen Schwellenländern Klarheit verschafft, die die Energie- und Nahrungsmittelpreise weiter hoch halten wird.

### Das Inflationsgespenst

Es ist klar, dass das Gros der gegenwärtigen Inflation durch die deutlichen Preissteigerungen bei Energie und Nahrungsmittel verursacht wurde. Dadurch wird gerade in ärmeren Ländern, wo Energie

## Verzerrte Preise in einigen Ländern



## Abweichende Ansätze im Westen sind keine Hilfe

## Die Reichtumsverhältnisse ändern sich

und Nahrungsmittel einen wesentlich größeren Stellenwert im Konsumentenpreisindex haben, der Effekt dieser Preissteigerungen noch verstärkt. Es ist eindeutig, dass die Ursache des Problems am besten durch höhere Effizienz bei der Verwendung der knappen Ressourcen und ambitionierte Investitionen in den Ausbau der Kapazitäten bei existierenden Energiequellen und substitutiven Energien bekämpft werden kann. Offenkundig ist allerdings auch, dass Investitionen in vergrößerte Kapazitäten und Effizienzsteigerungen Zeit beanspruchen.

Kurzfristige Einsparungen sind aufgrund des hohen Preisniveaus trotzdem möglich. Aber einige Entwicklungs- und Schwellenländer haben durch Subventionen und Preiskontrollen den Preis für Energie und Nahrungsmittel künstlich niedrig gehalten, wodurch Ineffizienz und Verschwendung befördert wurden und, schlimmer, keine Anreize für Angebotsausweitungen bestehen. Dies trifft auf eine Vielzahl der Länder in Asien zu, die ich besucht habe. Hierbei ist es natürlich hauptsächlich der politische Druck, der freie Preise verhindert. Knappe Mehrheiten oder bevorstehende Wahlen verstärken diese Tendenz.

Die Frage ist, wie die Zinspolitik auf Inflationsraten weit außerhalb der Zielkorridore und bis weit in den zweistelligen Bereich in einigen asiatischen Ländern reagieren sollte. Die Antwort ist nicht eindeutig.

Malaysia glaubt, dass ein Zentralbankzins von 3,5% ausreicht und das bei einer Inflationsrate um die 10%. In der Bank Negara glaubt man, dass die Inflationsrate 2009 wieder auf die erwünschte Höhe sinkt. Die Zentralbank glaubt, genügend Glaubwürdigkeit zu besitzen. Ich hoffe, sie liegt richtig – ich habe meine Zweifel. Ganz anders verhält sich Thailands Zentralbank, die die Zinsen deutlich hoch setzt, auch wenn sie dabei vom Finanzminister gerügt wird. Politisch nicht unbedeutend wird sie dabei vom König unterstützt. Ein Hoch auf den König – ein weiser und kluger Mann!

Leider existiert diese Divergenz der Geldpolitik nicht nur in Asien. Auch der Westen scheint unterschiedliche Lösungen zu haben. Während die Fed hektisch die Zinsen gesenkt hat und diese mehr als 3%-Punkte unter der derzeitigen Inflationsrate liegen, hat die EZB die Zinsen selbst dann noch erhöht, als sich die Konjunktur bereits deutlich abgeschwächt. Es bleibt abzuwarten, welcher Weg der richtige ist. In meinem Urteil sind die Handlungen und die Kommunikation der EZB konsistenter und vor allem nachhaltiger, denn die Wahrscheinlichkeit, dass Zweitrundeneffekte bei der Inflation auftreten, ist groß.

## Energie und Nahrungsmittel – zwei Seiten einer Medaille

Nachdem in den letzten Jahren so viele Wetten an den Finanzmärkten schief gegangen sind, wurde ich oft nach einer guten Investitionsstrategie gefragt. Meine nicht ganz ernst gemeinte Antwort war, Forst- und/oder Landbesitzer zu ehelichen, um vom Boom bei Agrarprodukten und Biomasse zu profitieren. Für die aggressivere Strategie, einen Ölscheich oder Oligarchen zu heiraten, war ich nicht mutig genug. Noch immer scheint vielen nicht bewusst zu sein, dass die hohen Energie- und Nahrungsmittelpreise trotz des gegenwärtigen zyklischen Abschwungs von Dauer sein werden und sich auf unseren gesamten Lebenswandel auswirken.

Die Terms of Trade verändern sich weltweit über Länder und Sektoren. Die Besitzer von Rohstoffen werden eine Dekade oder länger ein „Bonanza“ erleben, die Konsumenten werden es teuer zu bezah-

### Europa und Deutschland können einen maßgeblichen Beitrag leisten

len haben. Nur die schnelle und beherzte Veränderung von Verhaltensweisen und die Entwicklung neuer Technologien bieten einen Ausweg. Die Wissensgesellschaft wird ihren Weg finden, auf die neuen Knappheitsverhältnisse zu reagieren. Nach Rendite strebende Investoren werden dort ihre Chancen sehen.

Energieeffizienz und erneuerbare Energien sind immer mehr renditeträchtige Projekte. Dies einem Land wie China, das die Zeichen der Zeit erkennt, näher zu bringen, bietet Europa und insbesondere Deutschland interessante Möglichkeiten. So engagiert sich Deutschland schon in Indonesien, um die Energie der Vulkane als Energiequelle nutzbar zu machen. Damit könnte Indonesien sein Öl und Gas auf dem Weltmarkt verkaufen und würde doppelt profitieren. Es gibt bereits unzählige hervorragende Ideen, um angebotsseitige Knappheiten bei Energierohstoffen und Lebensmitteln zu überwinden und die Effizienz in beiden Bereichen zu erhöhen. Allein umfassende wirtschaftspolitische Strategien, die dazu passen, und starke Investitionssignale bedeutender Firmen stehen noch aus.

### Wechselkurse: Rückkehr zum Gleichgewicht oder erneute Schwäche für Niedrigzins-Währungen?

Die unterschiedlichen geldpolitischen Ansätze zur Bekämpfung der Inflation und/oder des konjunkturellen Abschwungs (geringer in Asien) beeinflussen auch die Wechselkurse massiv. Nach Jahren der Dollarschwäche gegenüber den meisten asiatischen Währungen und im Speziellen gegenüber dem Euro, zeigt sich der Dollar in den letzten Wochen wieder erstarkt. Die Begründungen für diese Tendenz sind vielfältig: Während die einen die fallenden Rohstoffpreise für diesen Trend verantwortlich machen, formulieren andere, dass dies die natürliche Rückkehr zum Gleichgewicht sei. Denn ihrer Ansicht nach war der Dollar zu lange zu schwach (bis zu 30% unter dem Gleichgewichtswechsellkurs). Wieder andere sehen die Konjunkturaussichten als die entscheidende Variable dieser jüngsten Entwicklung: Es wird insinuiert, dass sich die USA relativ zu Europa und Japan wider Erwarten gut halten. Wenn diese Argumentation der wichtigste Faktor ist, bleibt die Frage, ob es sich hierbei um eine korrekte und nachhaltige Diagnose handelt. Ich habe da meine Zweifel.

### Schwacher Dollar ist der einzige Stimulus für die USA

Denn ich glaube, dass es eine Korrektur auf die Korrektur und deshalb eine erneute Abschwächung des Dollar geben wird, wenn das amerikanische Konjunkturprogramm in Form von Steuerschecks im vierten Quartal dieses Jahres seine Wirkung verliert. Dann steht in den USA Stagnation oder gar eine technische Rezession an. In dieser Lage wird ein schwacher Dollar der einzige Stimulus sein, den die USA noch zur Verfügung haben. Ein weiteres Konjunkturpaket ist aufgrund des Haushaltsdefizits ausgeschlossen, und die Fed wird angesichts einer Inflationsrate, die doppelt so hoch wie anvisiert ist, keine weiteren Zinssenkungen in Betracht ziehen.

### Glaubwürdigkeit bedroht

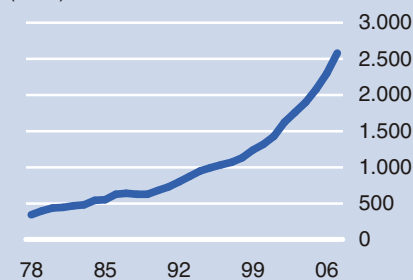
Es bleibt zu hoffen, dass die Korrekturen am Finanzmarkt aus Dollaranlagen heraus aufgrund der weiter zu erwartenden Probleme amerikanischer Finanzinstitutionen in Verbindung mit der zweiten Phase laxer Geldpolitik der Fed in einer Dekade nicht die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Institutionen belastet.

### Kommt China um einen „Olympia-Kater“ herum?

In einigen Kreisen, auch in China, sind die Sorgen groß, dass die Probleme nach der olympischen Party zunehmen könnten. Und es gibt berechtigte Argumente für diese Vermutung. Es bestehen Überkapazitäten, insbesondere in Peking finden sich zu außergewöhn-

### China: Steigender Wohlstand in den Städten

Verfügbares Pro-Kopf-Einkommen (real\*), RMB



\*mit städt. VPI deflationiert  
Quellen: CEIC, DB Research

5

liche und vor allem zu teure Immobilien, die eine nachhaltige Rendite nicht zulassen. Aber man sollte nicht den Fehler machen, dies mit einer drastischen Wachstumsreduzierung zur Vermeidung einer Überhitzung der chinesischen Wirtschaft zu verwechseln. Die chinesischen Exporte, besonders in die USA, schwächen sich bereits deutlich ab; aber was nicht an Wal-Mart verkauft wird, kann ja an zunehmend wohlhabende chinesische Konsumenten verkauft werden. Steigende Einkommen einer wachsenden Mittelschicht und hohe Sparquoten machen solche Veränderungen möglich. Zusätzlich können und sollten die Investitionen in Städte mit nachgelagerter Bedeutung vor allem im Westen Chinas erhöht werden. Außerdem werden Anreize geschaffen, die eine Veränderung der Industriestruktur weg von energieintensiven Sektoren fördern.

Während ich für China in 2008 ein etwas verlangsamtes Wachstum von rund 10% erwarte, sollte sich die Wachstumsrate im nächsten Jahr auf 8% abschwächen. Das interpretiere ich aber eher als eine Bewegung hin zu einer niedrigeren Trendwachstumsrate, denn als einen zyklischen Rückschlag. Das viel diskutierte Konjunkturprogramm der chinesischen Regierung ist aufgrund seines begrenzten Umfangs von 200-400 Mrd. RMB (29-58 Mrd. USD) lediglich als symbolische Versicherung gegen eine stärkere Abschwächung zu verstehen.

### Diverse Wahltermine erhöhen das politische Risiko – ethnische und religiöse Spannungen steigen

Die gegenwärtige politische Situation und der Ausblick sind in einigen asiatischen Ländern nicht sonderlich beruhigend. Die letzten Wahlen in Thailand haben nicht für mehr Stabilität gesorgt. Und auch die politischen Veränderungen in Pakistan haben bisher nicht die notwendige Stabilität hergestellt. Interessant ist, dass einige Länder trotz massiver Probleme mit terroristischen Gruppen weiter stabil wachsen, wie etwa Sri Lanka oder Pakistan.

#### Verbesserungen sichtbar

Andere Länder, die stärker anfällig für ethnische Spannungen waren, haben es geschafft, sich zu stabilisieren – wie beispielsweise Indonesien, nicht zuletzt dank eines beeindruckenden Präsidenten. Andere Länder wiederum, wie die Philippinen, haben ihr Wachstum auch der Integration in die globale Dienstleistungsindustrie zu verdanken, wodurch die Überweisungen von Gastarbeitern im Ausland zu einem soliden Rückgrat für die externen Finanzierungsbedürfnisse des Landes geworden sind.

#### Aber einige Länder enttäuschen

Indien war dieses Jahr leider eine negative Überraschung. Auch wenn es noch nicht klar zu erkennen ist: Die Sicherheitslage hat sich verschlechtert. Die Gründe sind eine Mischung aus Wahlkampf mit viel Hindu-Populismus sowie der weiter andauernde Konflikt in Kaschmir, verbunden mit der politischen Unsicherheit in Pakistan. Terroristische Anschläge übersteigen in ihrer Brutalität oft die Anschläge im Mittleren Osten, etwa Selbstmordattentate in Krankenhäusern. Es fehlt einfach ein Stabilisator à la Mahatma Gandhi. Auch Indiens Wirtschaft ist alarmiert und sieht die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gefährdet. Es bleibt zu hoffen, dass solche Anschläge selten und in ihrer Wirkung begrenzt bleiben.

Eine weitere negative Überraschung war Malaysia. Die vermehrte Übernahme des Sharia-Rechts und die Erosion der UMNO-Bewegung belasten die Regierungsfähigkeit in einem Land, welches seit langem über eine ausgesprochen gute Regierungsqualität und ein sehr gutes regulatorisches Umfeld – vergleichbar dem Singapurs – verfügt.

## Die Auswirkungen des globalen Abschwungs auf Asien sind vielfältig

Wie auch in den USA oder Europa ist das zyklische Profil in einigen asiatischen Ländern schwer zu interpretieren. Japan scheint ähnliche Muster aufzuweisen wie Europa: Weder war das erste Quartal 2008 eine Boomphase noch war das zweite Quartal eine Rezession. Ebenso sollten die Wachstumseinbrüche des zweiten Quartals in Hong Kong und Singapur nicht zum Nennwert genommen werden. Zwei der drei Quartalsdurchschnitte geben das konjunkturelle Profil wohl besser an.

Allerdings ist klar, dass Länder mit einem großen Anteil an Exporten in die USA stärker von einem US-Abschwung getroffen werden. In der Regel sind Länder mit einem hohen Offenheitsgrad anfälliger für eine weltweite Konjunkturabschwächung. Es gibt wenig, was man daran ändern kann, und deswegen sollte man es auch bleiben lassen, denn letztendlich ist der hohe Offenheitsgrad vor allem der asiatischen Stadtstaaten auch maßgeblicher Teil ihrer Erfolgsgeschichte. Deshalb sollten sich sowohl Haushalte als auch Unternehmen auf derartige Fluktuationen einstellen, anstatt Abschottungsversuche zu unternehmen.

Im Vergleich dazu sind die großen asiatischen Volkswirtschaften weniger stark vom Abschwung betroffen. Unter anderem auch, weil sie Spielraum für Gegenmaßnahmen haben. Rohstoffexporteure sollten durch ihre verbesserten Terms of Trade ebenfalls profitieren und einem Konjunkturabschwung entgehen können. Insgesamt sollte Asien in 2008 nahezu gleich stark wie im vergangenen Jahr wachsen. Für 2009 erwarte ich eine Abschwächung um bis zu 2%-Punkte, teils wegen des globalen Abschwungs, teils aufgrund einer strafferen Geldpolitik im Rahmen der Inflationsbekämpfung.

Norbert Walter (+49 69 910-31810, [norbert.walter@db.com](mailto:norbert.walter@db.com))

# Aktuelle Themen

Asien

Schneller via E-Mail:  
marketing.dbr@db.com

Es gibt viele gute Gründe, warum die Welt nach China und Indien schaut. Beide Länder sind aufstrebende Wirtschaftsmächte, die das Potenzial haben, sich zu den größten Absatzmärkten weltweit zu entwickeln. Fortschreitende wirtschaftliche Reformen und eine rasante Entwicklung der Finanzmärkte eröffnen interessierten Investoren eine Menge neuer Chancen. Aber Asien ist mehr als China und Indien: 10 Jahre nach der Asienkrise kann man heute von einer Wiederentdeckung der Tigerstaaten Ost- und Südasiens sprechen. Hier werden Investoren auf der Suche nach neuen Geschäfts- bzw. Handelspartnern, neuen Absatzmärkten oder Standorten für Produktionsstätten fündig. Die Vielfalt dieser Region eröffnet Investoren Synergien und Chancen, die zum Teil noch ungenutzt sind. Neue aufstrebende Volkswirtschaften in Südasiens und Indochina erweitern das Spektrum der Geschäftsmöglichkeiten. In dieser Publikationsreihe beschränken wir uns daher nicht darauf, wirtschaftliche und strukturelle Aspekte in Indien und China näher zu beleuchten, sondern wagen einen längerfristigen Ausblick auf die übrigen Länder Asiens.

Chemieweltmarkt: Asiatische Länder auf dem Vormarsch

Aktuelle Themen 423 ..... 20. Juni 2008

Indische Pharmaindustrie auf Globalisierungskurs

Aktuelle Themen 413 ..... 27. Februar 2008

Infrastruktur Indien: 450 Mrd. Gründe, jetzt zu investieren

Aktuelle Themen 410 ..... 12. Februar 2008

Asia trip report 2007

AAA: Affection, Analysis, Appreciation

(nur in Englisch erhältlich)..... 11. September 2007

Vietnam verstehen

Ein Blick hinter die Zahlen und Fakten, Aktuelle Themen 393 ..... 21. August 2007

Unsere Publikationen finden Sie kostenfrei auf unserer Internetseite [www.dbresearch.de](http://www.dbresearch.de)

Dort können Sie sich auch als regelmäßiger Empfänger unserer Publikationen per E-Mail eintragen.

**Für die Print-Version wenden Sie sich bitte an:**

Deutsche Bank Research

Marketing

60262 Frankfurt am Main

Fax: +49 69 910-31877

E-Mail: [marketing.dbr@db.com](mailto:marketing.dbr@db.com)

© Copyright 2008. Deutsche Bank AG, DB Research, D-60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten. Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht verfügt. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die in Bezug auf Anlagegeschäfte im Vereinigten Königreich der Aufsicht der Financial Services Authority unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Limited, Tokyo Branch, genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.

Druck: HST Offsetdruck Schadt & Tetzlaff GbR, Dieburg

ISSN Print: 1430-7421 / ISSN Internet: 1435-0734 / ISSN E-Mail: 1616-5640